

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 10 (1859)
Heft: 6

Nachruf: Nekrologe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 6.

Juni.

1859.

Abonnementspreis für das Jahr 1859 :

In Chur 1 Fr. u. 50 Cent.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 2 Franken.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Inhaltsanzeige. Nekrologe: 1) Hr. Professor Otto Carisch; 2) Hr. Dr. Georg Mosmann. — Chronologisches Verzeichniß der Vaudammänner von Churwalden von 1450—1850 (Schluß). — Chronik des Monats Mai.

Nekrologe.

Die zu Ende des abgelaufenen Schuljahrs an unserer Kantonschule abgehaltene Schlußfeier hat die Erinnerung an zwei dahingegangene Männer, die an dieser Anstalt wirkten, wachgerufen, an Männer, deren Andenken auch in diesen Blättern gefeiert zu werden verdient. Es sind dies die Herren Professor Otto Carisch sel. und Dr. Georg Mosmann sel. Ueber Erstern fand sich schon im letzten Jahrgange des „Tagblattes“ ein trefflicher Nekrolog, dessen theilweise Wiederholung wir hier nicht scheuen, weil wir ihn auch einer spätern Zeit überliefern möchten. Hinsichtlich des Herrn Dr. Mosmann halten wir uns lediglich an das Programm der bündnerischen Kantonschule pro 1858—59.

1) Herr Professor Otto Carisch.

Herr Professor Otto Carisch, längere Zeit einer der tüchtigsten Lehrer an der bündnerischen Kantonschule, in den letzten Jahren

aber in's Privatleben zurückgetreten, verreiste gegen Mitte des Monats Juli v. J., anscheinend ohne mit einer besondern, namentlich bedenklichen Krankheit behaftet zu sein, zu seiner allgemeinen Erholung nach dem Bade Fideris. Am Morgen des 17. gl. Mts. fand man ihn als eine Leiche in seinem Bette — ein plötzlicher Tod hatte ihn dahingerafft. Diese Trauerkunde erregte in Thur die tiefste Theilnahme, was ein Zeugniß ist, daß Herr Carisch daselbst die ungetheilteste Achtung genoß. Er verdiente dieselbe aber auch vermöge seiner Talente, seiner Bildung, seiner Denkungsart, seiner moralischen Haltung und seiner Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft.

Otto Carisch wurde den 10. Oktober 1789 in Sarn auf dem Heizenberg geboren und war der Sohn einfacher Bauersleute. Fünfzehn Monate alt kam er in's großelterliche Haus (mütterlicher Seits) nach Duvin, wo er bis in sein zehntes Altersjahr verblieb. Als er auf seiner Rückkehr von Duvin nach Sarn die Anhöhen ob Bonaduz herniederstieg, wüthete gerade die Schlacht bei Reichenau zwischen den Oesterreichern und den Franzosen (1799), in der auch so viele Bündner, besonders Oberländer, elendiglich umkamen. Der Eindruck, den dieses schauerliche Schauspiel auf den zehnjährigen Knaben machte, war unauslöschlich. Duvin hatte nie zu bereuen, den Knaben Carisch in seinem Schooße beherbergt zu haben. In Sarn besuchte Carisch zuerst die Dorfschule und hierauf die Privatschule des Hrn. Pfarrer Lanicca. Im Mai 1806 bezog er die zwei Jahre vorher gegründete Kantonschule, die er immer in dankbarem Andenken behielt. Als sitzamer, fleißiger, geistig glücklich begabter Jüngling, gehörte er allezeit zu den besten seiner Klassengenossen. Mit besonderer Liebe war er den Herren Professoren Saluz und Joh. Friedr. v. Tscharner, nachherigem Bürgermeister, der damals in den obern Klassen Unterricht im Deutschen ertheilte, zugethan, sowie auch dem Hause v. Albertini in Tamins, in welchem er zu dieser Zeit oft freundliche Aufnahme gefunden, und wo Herr v. Albertini durch den Einfluß seiner eigenen Bildung, durch Rath und literarische Hülfsmittel den Jüngling mannigfach in seinen Studien förderte und Sinn für manches Schöne und Edle in ihm erweckte und nährte. 1811 wanderte Carisch, versehen mit guten Empfehlungen seines Lehrers, Joh. Friedr. v. Tscharner, zur Fortsetzung seiner Studien nach Bern auf die dortige Akademie. Er wollte sich der Theologie widmen und arbeitete auch da mit eisernem Fleiße. Um die Hülfe seiner Eltern nicht zu sehr in Anspruch nehmen zu müssen, ertheilte

er Privatunterricht in den Häusern des Herrn General v. Wattenwyl und der Frau v. Erlach. Allein auf der von ihm betretenen Studienbahn warteten seiner Kämpfe und Prüfungen, von denen selten ein strebsamer, zum Selbstdenken erwachender, angehender Theolog verschont bleibt. Die Art und Weise, wie einzelne Fächer der Theologie von seinen frommen, würdigen Lehrern vorgetragen wurden, waren nur geeignet, allerlei beunruhigende Zweifel in dem Jünglinge anzuregen, sie aber nicht zu lösen und ihn von dem gewählten Studium immer weiter abzuführen. Seine Gewissenhaftigkeit machte es ihm zur Pflicht, einem andern Lebensberufe sich zu widmen. Er wurde nun Hauslehrer bei Herrn Hauptmann Fischer von Eichberg. In dieser Zeit lenkte sich die Aufmerksamkeit des Herrn Ant. Frizzoni aus Celerina, in Bergamo etablirt, der für seine Söhne einen Erzieher suchte, auf den jungen Carisch. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Lausanne, wo er sich in der französischen Sprache zu vervollkommen suchte, folgte Carisch dem ehrenvollen Rufe nach Bergamo. Hier verlebte er vier glückliche Jahre; er genoß in vollem Maße die Achtung und die Liebe seiner Zöglinge, wie das Vertrauen des Vaters derselben; hier fand er auch in Joh. Peter. Hofang, dem nachherigen Stifter der Pflanzersanstalt, einen bewährten Freund. Nach Ablauf dieser vier Jahre waren seine Zöglinge in Bergamo nun so weit herangereift, daß er für angemessen hielt, sie zu ermahnen, sich um einen Lehrer umzusehen, der ihnen mehr sein könne als er. Auch hatte er das Studium der Theologie nur in dem Sinne aufgegeben, daß er nicht mehr daran dachte, sich zum praktischen Geistlichen heranzubilden; aber immer hatte er fortgefahren, sich mit den hochwichtigen Gegenständen zu befassen, welche die theologische Wissenschaft sich zum Ziele setzt, und es war ihm wirklich zur Herzenssache geworden, hierin Licht und Beruhigung sich zu verschaffen. Es kam ihm ein Buch in die Hände, das einen mächtigen Eindruck auf ihn machte und von welchem er hoffte, es werde ihm gewähren, was er suche: es war Schleiermachers Schrift über die Religion, und seine Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Sogleich entschloß sich Carisch, das Studium der Theologie förmlich wieder aufzunehmen und zu dem Ende nach Berlin zu gehen, wo Schleiermacher lehrte. Mit entschiedener Liebe zur Theologie und einem mächtigen Triebe, auf der neuen Bahn fortzufahren, kehrte Carisch 1819 von Berlin zurück, einem Rufe als Lehrer des Italienischen und der Geschichte

an der graubündnerischen Kantonschule folgend. Schon beim Eintritt in diesen neuen Thätigkeitskreis gestalteten sich die Verhältnisse für Carisch sehr freundlich. Doch mochten ihn seine Neigung zum geistlichen Stand und andere Verumständungen immer noch bewegen, Mitglied der rhätischen Synode zu werden, und als solches war er in den Jahren 1824 und 1825 Pfarrer zu Puschlav. Ein schöner Wirkungskreis öffnete sich hier dem rüstigen, thätigen Manne, dem die Gemeinde und wohlbedenkende Partikularen durch namhafte Verbesserungen im Kirchen- und Schulwesen so willig entgegenkamen. Gar sehr war Carisch aber auch bemüht, dem ihm geschenkten Zutrauen durch treue Amtsführung zu entsprechen. Puschlav ward ihm eine neue Heimat, an die er bald auch durch liebe Familienbände sich gefesselt fühlte. Seine Gattin, mit der er zehn Jahre in glücklicher Ehe lebte, starb 1835 an dem gleichen Tage und in demselben Monat, in welchem letztes Jahr der Tod auch ihn ereilte. Diese Veränderung der Familienverhältnisse, sowie die bestimmte Aussicht, die Gemeinde Puschlav könne auch von jungen Geistlichen italienischer Zunge versehen werden, ließen in Carisch den Gedanken aufkommen, sich in den Privatstand zurückzuziehen. Doch sollte ihm das noch nicht gestattet sein. Die Kantonschule berief ihn abermals in die Reihe ihrer Lehrer, 1837, und seiner wartete da eine noch mehr denn fünfzehnjährige, segensvolle Wirksamkeit. Religion in den oberen Klassen, Pastoraltheologie, auch Moral den Schülern des damals noch mit der Kantonschule verbundenen theologischen Instituts und Pädagogik den Schullehrerzöglingen waren die Hauptfächer, in denen nun Carisch unterrichtete. Herr Carisch versah dieses sein Lehramt bis im Jahre 1851, als er, obwohl noch geistig und körperlich kräftig, plötzlich vom Erziehungsrathe seine Entlassung verlangte, und, weil sie wohl motivirt war, auch erhielt.

Die Herrn Carisch nun zu Theil gewordene Muße benutzte er ziemlich fleißig zu kleinern und größern Reisen, theils nach Italien, theils nach Deutschland, der Heimat seiner zweiten Gemahlin. Besonders andauernd aber beschäftigte er sich mit ernstern Studien und literarischen Arbeiten. So ist ihm die Existenz eines sehr guten romanischen Wörterbuches zu verdanken und hat er im Auftrage der Basler Bibelgesellschaft die neue Uebersetzung und Herausgabe eines oberländer-romanischen neuen Testaments besorgt. Auch schon früher hatte er verschiedene Schulbücher und Bücher speziell erbaulichen Inhalts für romanische und italienische Gegenden unsers Kantons

herausgeben. Denn diese Gegenden besonders bedurften sehr literarischer Hülfsmittel. Bei allen diesen Arbeiten hatte Carisch vorzugsweise die Jugend im Auge: von dieser müsse das Besserwerden in der Welt zunächst ausgehen, sie sei das Ackerland, das man immer neu bearbeiten müsse und empfänglich erhalten für die Aufnahme des guten Samens; an der Wurzel, ja schon im Keime müsse die Sünde in ihrer tausendfältigen Gestalt angegriffen und unter Gottes Beistand dem Alles erleuchtenden und heiligenden Geiste des Christenthums in die noch zarten Herzen der Weg gebahnt werden. Den Erlös seiner literarischen Arbeiten bestimmte er zum Besten der Hofang'schen Stiftung, wie er überhaupt dienstfertig und da stets opferwillig war, wo er die Gabe zweckmäßig verwendet glaubte. Er war es auch, der nun vor 32 Jahren den ersten Anstoß gab zur Bildung des evangelischen Schulvereins, dessen segensreiches Wirken nie verkannt werden kann. Endlich noch war auch ein schöner Theil seiner freien Zeit schon von ihrer Entstehung an der Plankiser Anstalt (Hofang'sche Stiftung, Rettungsanstalt für verwaiste und verwahrloste Kinder) gewidmet. Carisch war einer der von Hofang sel. bezeichneten Testamentsvollstrecker, Mitglied der Verwaltungskommission besagter Anstalt und seit dem Tode des Hrn. Bürgermeister Joh. Friedr. v. Tscharner Präsident derselben. Dieser Anstalt war Carisch von ganzem Herzen zugethan und er that für dieselbe, was immer in seinen Kräften stand, vielleicht nicht immer, wie es Andere wünschten, aber gewiß immer wohl erwogen und, nach seiner Ansicht, im Interesse der Anstalt. Auch sonst betheiligte er sich, wie in jüngern Jahren, so auch noch im Greisenalter, lebhaft und energisch an vielen gemeinnützigen und vaterländischen Bestrebungen, und zwar oft mit glücklichem Erfolge. Ueberhaupt war Carisch bis an sein Lebensende thätig in den verschiedensten Gebieten des Lebens; in Staat, Kirche, Schule, Literatur und auch im Industriellen, alles Bedeutsame in diesen Gebieten verfolgte er mit denkendem Geiste.

Carisch war es, der eine willkommene Erscheinung war in ernstern Versammlungen der Männer, wie in heiteren Kreisen der Geselligkeit und dies in Folge seines tiefen Gefühls für Wahrheit und Recht, seiner Entschiedenheit für alles Gute und Edle, seines tiefen Widerwillens gegen alles Gemeine und Schlechte, seiner schonenden Rücksicht in Beurtheilung fremder Eigenthümlichkeiten

und seines Gewährenlassens jeder Ansicht und Handlung, die inner des Sittlichen ihre Berechtigung hatte; seiner Geradheit, seiner Gemüthlichkeit, seines geistig frischen, sinnigen, belebenden Wesens, der Gabe, ja des Bedürfnisses überall zunächst und am liebsten bei Andern das Gute zu suchen und zu finden. Oft sagte er sich und seiner Umgebung Dante's Spruch vor: „lascio il fiel e vo pel dolce pomo“. In manchen Konflikten des Lebens zeigte Carisch zwar auch eine gewisse Reizbarkeit, aber nie ging ein verlegendes Wort über seine Lippen, und wenn er bei streitigen Ansichten seine Ueberzeugung auch mit Kraft aussprach, so ließ sich unschwer einsehen, daß es ihm nur um die Sache, nicht um die Person zu thun war. Frömmigkeit, christliche Frömmigkeit im wahren Sinne des Wortes, die freilich nicht ängstlich nach bestimmten Formen des Ausdrucks haschte, wohl wissend, daß Gott allein auf's Herz schaut, kindliches Vertrauen auf den himmlischen Vater, ein beständiges Streben, den eigenen Willen mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen, eine reine keusche Gesinnung — das war der Grundton seines Wesens.

Fassen wir noch einmal das geistige Bild des Verbliebenen in einen engern Rahmen zusammen. Er war im vollen und edelsten Sinne des Wortes human. Sein Wesen und Leben zeigt uns recht, wie herrliche Frucht das Streben nach Bildung und die geistige Arbeit trägt; es zeigt uns, wie die rechte Bildung den Geist und das Gemüth frisch und lebendig erhält. Der einstige Lehrer Carisch's, dessen wir schon oben erwähnten, sagt in einem jener köstlichen Selbstgespräche: „Ja, ungeschwächt will ich den Geist in die späteren Jahre bringen, nimmer soll der frische Lebensmuth mir vergehen; was mich jetzt erfreut, soll mich immer erfreuen; stark soll mir bleiben der Wille und lebendig die Phantasie, und nichts soll mir entreißen den Zauberschlüssel, der die geheimnißvollen Thore der höheren Welt mir öffnet, und nimmer soll mir erlöschen das Feuer der Liebe.“ Ist es nicht, als hörten wir diese begeisterten Worte aus dem Munde des Dahingeshiedenen? Ja, das war auch sein Sinn und Vorsatz, und so war sein Leben bis zum Greisenalter.

Carisch starb im Alter von 67 Jahren; die nächste Ursache seines Todes scheint Erschöpfung gewesen zu sein; ermüdet von der etwas beschwerlichen Tour von der Fideriser-Alu nach dem Bade Fideris legte er sich zu Bette. Um Mitternacht herum hörte ein

Gast, der im gleichen Zimmer schlief, vom Bette Carisch's her ein tiefes und schweres Stöhnen, und als Licht und Hülfe kam, war Carisch bereits eine Leiche.

2) Herr Dr. Georg Mosmann.

Im Laufe dieses Jahr schied aus dem Kreise der Lehrer an der bündnerischen Kantonschule Herr Dr. Georg Mosmann von Schaffhausen. Er ward an der Anstalt angestellt im September 1848, und lehrte Physik, Chemie, Mineralogie, eine Zeitlang auch Botanik und technisches Zeichnen. Sein Talent und der Gang seiner frühern Arbeiten und Studien befähigten ihn zu den verschiedensten Leistungen. Er besaß umfassende Kenntnisse in Chemie und Physik und wußte sich mit den Fortschritten dieser Wissenschaften bekannt zu erhalten; zugleich war bedeutend als Techniker. Er verstand es selbst Apparate zu konstruiren, zu verfertigen, zu repariren und von seiner Hand rührt nicht Weniges in den chemischen und physikalischen Sammlungen her. Die ganze Einrichtung des physikalischen Kabinetts, wie es jetzt besteht, ebenso die sehr zweckmäßige Einrichtung des chemischen Laboratoriums fand unter seiner kundigen Leitung statt. Als das technische Zeichnen in der Schule eingeführt ward, übernahm er einstweilen dieses Fach und gab den Unterricht mit großem Geschicke und entsprechendem Erfolg. Als Lehrer stand ihm Gewandtheit und Klarheit der Rede, Sicherheit und Eleganz im Experimentiren in seltenem, beneidenswerthem Grade zu Gebote. Es war eine Freude, ihn zu beobachten, wie er seine Versuche vorbereitete, mit Erläuterungen begleitete und, wo es nöthig war, die Zeichnung eines Apparats, einer Konstruktion mit sicherer Hand leicht und zierlich auf die Wandtafel warf. Wie er eine ausgezeichnete Lehrgabe besaß, so war ihm auch die Thätigkeit für die Schule überaus lieb, — er war Lehrer mit Leib und Seele.

In den letzten Jahren sah er sich mehr als einmal genöthigt, einen Theil der Schulzeit der Herstellung seiner wankenden Gesundheit zu widmen; immer war er aber wieder mit neuem Eifer zu dem Berufe zurückgekehrt, der ihm so theuer war. In diesem Jahre endlich entschloß er sich auf ärztlichen Rath, seine Entlassung vom Erziehungsrathe auf Ostern zu verlangen. In seiner Heimat, bei möglichster Schonung und unter sorglicher Pflege, hoffte er wieder

zu erstarben, und dann ferner, sei es als Lehrer oder auf irgend andere Weise, in seiner Wissenschaft thätig zu sein. Ungern entschloß er sich zu diesem Schritte, und nur sehr ungern entließ ihn die Schulbehörde. Noch vor Ostern zwang seine Schwäche ihn den Unterricht auszusetzen. Er vermachte der Schule zum Andenken eine sehr werthvolle, von ihm selbst zusammengebrachte Sammlung von Petrefacten seiner Heimatgegend. Ueber die Geräthe und Sammlungen zum Unterrichte in der Physik und Chemie arbeitete er noch in den letzten Wochen ein vollständiges Inventar aus. Mit tiefer Besorgniß sahen wir ihn endlich um Ostern scheiden, und schon kurze Zeit nachher traf aus seiner Heimat Schaffhausen die Nachricht seines allzufrühen Hinschiedes hier ein, die, wenn sie auch nicht unerwartet war, doch alle, die ihn kannten, schmerzlich erschütterte. — Er hat sich sein bleibendes Andenken an der Schule, bei seinen Freunden, Kollegen und Schülern gestiftet.

Chronologisches Verzeichniß der Landammänner von Churwalden während vier Jahrhunderten (1450—1850).

(Schluß.)

(Nach authentischen in den Archiven der Landschaft und des ehemal. Klosters Churwalden und der Stadt Chur zerstreuten Quellen zusammengestellt von Ch. G. Brügger, Med. Cand.)

(NB. Die urkundliche Schreibart der Namen ist beibehalten.)

Anno Dom.

- 1627 Hans Antoni Buol von Parpan.
- 1639 Hans Buol, Hauptmann.
- 1644 Joh. Ant. Buol, Podestat zu Trabona 1641.
- 1649 Rudolf Hartmann (de Hartmannis).
- 1651 Benedict Batallia von Malix.
- 1653 Joh. Ant. Buol, obiger Podestat.
- 1657 Ulrich Buol, Landschreiber, von Parpan.
- 1659 Dr. jur. Ulrich Buol, Hauptmann u. Vicari Bestlins 1655.
- 1665 Rudolf Hartmann, obiger Landammann.